

konnte um so entschiedener sein, als sie von vornherein zum Festspiel bestimmt war, also von allen Repertoireerücksichten frei bleiben durfte. In der That ging „Libuša“ bei der Eröffnung des Nationaltheaters am 11. Juni 1881 in Gegenwart Seiner kaiserlichen Hoheit weiland Kronprinz Rudolf zum erstenmal in Scene. Auch dieses Werk von edler Haltung und feierlicher Stimmung wollte zwar Smetana nicht als sein letztes Wort betrachtet wissen, aber soweit es ihm der Text erlaubte, schritt er, unbeschadet der specifisch böhmischen Art seiner Musik, im Stil doch vielfach weiter über „Lohengrin“ hinaus, als andere Componisten zu Beginn der Siebziger-Jahre zu wagen pflegten. Zwischen die Vollendung und die Ausführung der „Libuša“ fallen die drei komischen Opern „Dvě vdovy“ (Zwei Witwen, 1874), „Hubička“ (Der Ruß, 1876) und „Tajemství“ (Das Geheimniß, 1878). Die erste lehnt sich in ihrem feinen Conversationston an die französische Spieloper an, erhielt jedoch später ebenfalls Recitative statt des gesprochenen Dialogs, die beiden anderen durchcomponirten bedeuten aber einen unverkennbaren Fortschritt auf dem Wege zum Musikdrama komischer Richtung, doch unter vollkommener Wahrung des in der „Prodaná nevěsta“ gewonnenen nationalen Wesens. So ist denn auch nächst dieser letzteren unstreitig „Hubička“ — deren reizender Gemüthsfrische es niemand anhört, daß der Meister, als er sie schuf, bereits vollkommen taub war — wohl das populärste Bühnenwerk Smetanas; als seine höchste Leistung in der komischen Oper muß aber „Tajemství“, namentlich seines groß angelegten und prächtig ausgeführten ersten Actes halber bezeichnet werden. Übrigens ist auch die Musik zu der 1882 aufgeführten komischen Zauberoper „Čertová stěna“ (Die Teufelsmauer) ein des Meisters durchaus würdiges Werk.

Wenn sich Smetana in seinem dramatischen Schaffen nicht selten durch Rücksichten auf die Theaterverhältnisse oder durch Schwächen seiner Texte beengt und beschränkt fühlen mußte, so bewegte er sich um so freier, um so rücksichtsloser auf instrumentalem Gebiete. Aber erst nach einer mehr als dreizehnjährigen Pause (seit „Hakon Šarl“) begann er — von Gelegenheitscompositionen, wie zum Beispiel einem schwungvollen Festmarsch zur Shakespeare-Feier, abgesehen — sich wieder mit Orchesterwerken großen Stils zu befassen und schuf 1874 bis 1879 in dem „Má vlast“ (Mein Vaterland) betitelten Cyklus von sechs symphonischen Dichtungen ein Meisterwerk von ausgeprägtem individuellen und nationalen Charakter, das allein genügen würde, ihm einen Ehrenplatz unter den ersten Tonbildnern unserer Zeit zu sichern. Die vollendete Form, die farbenreiche musikalische Charakteristik, die mächtige Steigerung und der harmonische Abschluß des Ganzen zeigt uns den Genius Smetanas auf der Höhe seiner Kunst. Das einleitende Stück, „Vyšehrad“ ist gleichsam der Gesang des begeisterten Rhapsoden, der den alten Fürstenthum in seinem vollen Glanze von Sage und Geschichte der Phantasie vorzaubert;